



Lippenbekenntnisse oder mehr?

Der Runde Tisch der Staatsregierung zur Artenvielfalt

Es ist ein kühler Morgen Anfang Mai, Regentropfen haben sich zu kleinen Seen auf den Sitzflächen der Terrassenstühle in der Katharina-von-Bora-Straße in München versammelt. Diametral zu den Temperaturen draußen erhitzen sich die Gemüter der bayerischen Umweltbeauftragten, die sich im Saal versammelt haben. Viele sind frustriert, haben den Eindruck, ihr Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung, für Artenvielfalt und Biodiversität erfolge in viel zu kleinen Schritten, viel zu langsam. Es lastet viel auf den Schultern Ehrenamtlicher. Es liegt nicht an fehlender Information, an Wissen, an Machbarkeit, es fehlt

Bericht des Weltbiodiversitätsrats (IPBES) sind eine Million Arten in den kommenden Jahren und Jahrzehnten vom Aussterben bedroht, wenn es zu keinen grundlegenden Änderungen bei der Landnutzung, beim Umweltschutz und der Eindämmung des Klimawandels kommt. Das wissen wir. Werden die Deutschen gefragt, ob sie weniger Flugzeug fliegen, Auto fahren oder Fleisch essen würden, stimmen viele zu. Tatsächlich aber verhalten sie sich anders. Ändert sich das gerade? 18,3 Prozent der Stimmberechtigten in Bayern haben das Volksbegehren Artenvielfalt und Naturschönheit „Rettet die Bienen“ unterstützt,

**Der Schutz der natürlichen
Lebensgrundlagen ist, auch ein-
gedenk der Verant-
wortung für die kommenden
Generationen, der besonderen
Fürsorge jedes einzelnen und der
staatlichen Gemeinschaft anver-
traut.**

**Artikel 141 Absatz 1 Satz 1
der Verfassung des Freistaates Bayern**

schlicht an Taten der zuständigen Stellen. Seit dem 3. Mai leben wir auf Kosten anderer Länder. Deutschlands natürliche Ressourcen sind für 2019 bereits verbraucht. Der Mensch droht als Verursacher des sechsten Massensterbens in die Geschichte einzugehen. Laut einem neuen

sie wollen handeln und sie wollen Taten sehen. Der Landtag hatte das Volksbegehren, das ÖDP, Grüne und der Landesbund für Vogelschutz initiiert haben, bis spätestens 18. Juli zu behandeln. So lud Ministerpräsident Markus Söder zu einem Runden Tisch. Mit dabei waren die Vertre-

82 / Juli 2019

„Rettet die Bienen!“ – die Kontroverse um das erfolgreichste Volksbegehren aller Zeiten in Bayern zeigt, dass Artenschutz eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein muss. In der aktuellen Ausgabe des Umweltmagazins kommen daher ganz unterschiedliche Gruppen der Gesellschaft mit ihrem Engagement zur Sprache. Tipps für Kirchengemeinden dürfen dabei natürlich nicht fehlen!

Eine spannende Lektüre
wünscht
Ihr
Wolfgang Schürger

Aus dem Inhalt:

Über den Tag hinaus: Laudato si	S. 3
Was jeder zum Artenschutz beitragen kann	S. 4
Bayerischer Bauernverband: Bayern blüht auf	S. 5
Ein Baumarkt für Artenvielfalt	S. 6
Solidarische Landwirtschaft	S. 7
Artenschutz in einer Stadtgemeinde	S. 8
Landessynode beschließt Klimaschutzkonzept.....	S. 9
Für Sie gelesen	S. 11
Die Vereins-Seite: Leben auf dem Friedhof	S. 12
Die Grüne-Gockel-Seite	S. 13
Portrait: Michael Frahm	S. 14
Meldungen aus der Umweltarbeit	S. 15
Das Schwarze Brett.....	S. 16

ter des Bündnisses, das hinter dem Volksbegehren steht, sowie Vertreter von Städte-, Gemeinde- und Landkreistag, Bauernverband, Vertreter der Kirchen, Jagd-, Fische- rei- und Waldbesitzerverband, außerdem Vertreter der relevanten Landtagsausschüsse und die Minister der betroffenen Ressorts. Der Runde Tisch ist jedoch kein Beschlussorgan. Die Ergebnisse haben lediglich als Begleitgesetz Empfehlungsscharakter für den Gesetzgeber, sollen aber auch eine entsprechende Empfehlung für die kommunale Selbstverwaltung und für gesellschaftliche Gruppen im Sinne einer Selbstverpflichtung sein.

Vier Fachgruppen wurden definiert:

1. *Offene Landschaft, Agrarlandschaft*
2. *Wald*
3. *Gewässer*
4. *Garten, Siedlungen, kommunale und urbane Lebensräume*

Die Thematik der 4. Fachgruppe sah das Volksbegehren gar nicht vor. Laut Alois Glück, Landtagspräsident a.D., dem Moderator des Runden Tisches, sei diese Fachgruppe aber sehr wichtig, weil sie extrem viel Potenzial an „On-top-Vorschläge“ bietet.

Alle, die mehrere Freitage im April am Runden Tisch „Garten, Siedlungen, kommunale und urbane Lebensräume“ im Maximilianeum saßen, waren sich einig, dass etwas getan werden müsse, forderten eine „Trendwende dem Artensterben“. Blühstreifen und Brutbiotope mit dem Ziel, zusammenhängende Biotopverbundstrukturen aufzubauen, Wanderpfade für Tiere, ein aktives Vorleben seitens der Kommunen, Industrie- und Wohngebiete sollten ökologisiert werden mit Bodenbepflanzung, Fassadengestaltung, Dachbegrünung und weniger Versiegelung; artenschutzgerechte Beleuchtung, Verwendung von vogelsicherem Glas für Lärmschutzwände, Bushaltestellen etc. . Kontroverse Einschätzungen gab es über den Weg dahin, die Verantwortlichkeiten und hauptsächlich die Finanzierung. Sind die bestehenden Vorschriften, die mit der viel zu dünnen Personaldecke kaum bis nicht realisierbar sind, nicht schon genug? Müsste man die nicht nur endlich mal umsetzen? Kenntnisse über die Arten sowie ihre Lebensräume und Lebensraumansprüche sind Grundvoraussetzungen für erfolgreiche Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der biologischen Vielfalt. Nur wenn ein Monitoring erfolgt, kann man regulierend eingreifen, feststellen,

ob eine Maßnahme wirklich greift. Planen, Durchführen, Pflegen, weg mit den Bürokratiehindernissen, mehr direkte Ansprechpartner! Bildung und Kommunikation ist essenziell: „Nur was ich schätze, schütze ich auch.“

Wer berät, welche Förderprogramme gibt es, wer hilft, wenn es Probleme gibt? Das alles sollte leicht zugänglich und fachlich fundiert sein. Die personelle Verstärkung auf allen staatlichen Ebenen der Naturschutzverwaltung ist daher zwingend notwendig.

Die Zusammenfassung füllt 78 Seiten:

https://www.bayern.de/wp-content/uploads/2019/04/rundertisch_bericht_glueck_190426_final.pdf.

Die 170 Teilnehmer spürten schon am ersten Tag Erfolge: Noch nie saßen wir alle an einem Tisch, wurden unterschiedliche Positionen, Erfahrungen und Anliegen, etwa zwischen Naturschutz und Nutzern, so intensiv und ausdauernd diskutiert. Das respektvolle Miteinander führte zum Abbau von Vorbehalten, zu mehr Verständnis und – wir alle haben dasselbe Ziel!

Die Aufgaben des Artenschutzes können nur im Zusammenwirken verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und Fachdisziplinen verwirklicht werden – in Lebensräumen denken und miteinander handeln. Das ist der Schlüssel für positive Entwicklungen.

Viele Bürger haben begriffen, dass aufgeräumte Landschaft artenarm ist, lassen wilde Ecken in ihren Gärten stehen, schalten ihre Außenbeleuchtung nachts ab, schaffen Futter- und Nistmöglichkeiten. Auch wenn es für Umweltbeauftragte, Teilnehmer des Runden Tisches und Bürger kleine Schritte sind, sie gehen in die richtige Richtung und viele gehen mit.

Auf dem Heimweg zeigt das Display in der U-Bahn: 2018 wurde nur bei 2 Prozent aller Bauvorhaben in Bayern eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt. Eine UVP zeigt auf, wie sich ein Bauvorhaben auf die Umwelt auswirkt. Wirtschaft vor Umweltschutz? Hoffen wir, dass sich auch das ändert, dass der Willen zu mehr Artenvielfalt kein Lippenbekenntnis ist.

*Birgitt Salamon
Umweltbeauftragte der Evang.-Luth.
Gethsemanekirche München,
Teilnehmerin des Runden Tisches
„Garten, Siedlungen, kommunale und
urbane Lebensräume“*

Das aktuelle Lexikon

Das Washingtoner Artenschutzabkommen CITES

Die Abkürzung steht für *Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Flora and Fauna*. Dieses Abkommen dient dem Artenschutz, indem es den internationalen Handel mit wild lebenden Tier- und Pflanzenarten reguliert. Es trat 1975 in Kraft. Als Instrument verbindlichen internationalen Rechts gilt CITES für 183 Vertragsstaaten (Stand Juni 2019) und umfasst derzeit etwa 5000 Tier- und 29.000 Pflanzenarten.

Nach seiner Präambel dient das Übereinkommen

- dem Schutz von Tieren und Pflanzen in ihrer Schönheit und Vielfalt als unersetzlicher Bestandteil der natürlichen Systeme;
- der Erhaltung der Bedeutung der Tiere und Pflanzen in ästhetischer, wissenschaftlicher und kultureller Hinsicht;
- heutigen und künftigen Generationen im Hinblick auf Erholung und Wirtschaft.

Für bereits vom Aussterben bedrohte Arten ist der Handel grundsätzlich verboten, etwa für Pandabären, Elefanten, Wale, Papageien und Menschenaffen. Bei potenziell vom Handel gefährdeten Arten erlaubt das Übereinkommen den Handel, wenn er nachhaltig ist. In diese Kategorie fallen z.B. Landschildkröten, Krokodile, manche Hai- und Rochenarten und die meisten Orchideenarten.

Bei CITES geht es nur um den Handel mit bedrohten Tieren und Pflanzen. Ein weitergehendes Abkommen ist die Artenschutzkonvention („Biodiversity Convention“), die auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 beschlossen wurde. mo



Laudato sí –

ein wirtschaftskritisches Plädoyer für Artenschutz

Da alle Geschöpfe miteinander verbunden sind, muss jedes mit Liebe und Bewunderung gewürdigt werden, und alle sind wir aufeinander angewiesen. (LS 42)

In seine Öko-Enzyklika *Laudato sí* hat Papst Franziskus all seine Liebe und seine Sorge um die gesamte Schöpfungsfamilie hinein-gelegt. Er prangert mit gewohnt radikalen Worten die Missstände an und behält gleichzeitig seinen hohen Ton der Zuversicht bei. In der Motivation für einen ökologischeren Lebensstil geht er sehr behutsam vor und versucht alle Menschen zu erreichen, egal welcher Herkunft und Sozialisation. Ein schönes Beispiel ist seine Argumentation für den Einsatz gegen Artensterben.

Behutsame Argumentationsstufen

Zunächst appelliert Papst Franziskus allgemein an die Vernunft und erinnert daran, dass Artenschutz im ureigensten Interesse aller Menschen liegt: „Der Verlust von Wildnissen und Wäldern bringt zugleich den Verlust von Arten mit sich, die in Zukunft äußerst wichtige Ressourcen darstellen könnten, nicht nur für die Ernährung, sondern auch für die Heilung von Krankheiten und für vielfältige Dienste“. (LS 32) Im nächsten Schritt ermutigt er Menschen, fürsorglich für Schwächere ohne eigene Stimme einzutreten: „Doch es genügt nicht, an die verschiedenen Arten nur als eventuelle nutzbare ‚Ressourcen‘ zu denken und zu vergessen, dass sie einen Eigenwert besitzen. Jedes Jahr verschwinden Tausende Pflanzen- und Tierarten, die wir nicht mehr kennen können, die unsere Kinder nicht mehr sehen können, verloren für immer. Die weitaus größte Mehrheit stirbt aus Gründen aus, die mit irgendeinem menschlichen Tun zusammenhängen.“ (LS 33) Erst im dritten Schritt bringt er ein theologisches Argument ein, indem er an die Bedeutung der Schöpfung für das Gotteslob erinnert: „Unseretwegen können bereits Tausende Arten nicht mehr mit ihrer Existenz Gott verherrlichen, noch uns ihre Botschaft vermitteln. Dazu haben wir kein Recht.“ (LS 33)

Artenschutz steht über wirtschaftlichen Interessen

Papst Franziskus hat das große Ganze im

Blick und würdigt gleichzeitig das filigrane Beziehungsgeflecht auch der kleinsten Mikroorganismen. Immer wieder mahnt er uns, uns als Bestandteil des Netzwerks zu verstehen und mit unserer Gestaltungsmacht verantwortlich umzugehen: „Die Pflege der Ökosysteme setzt einen Blick voraus, der über das Unmittelbare hinausgeht, denn wenn man nur nach einem schnellen und einfachen wirtschaftlichen Ertrag sucht, ist niemand wirklich an ihrem Schutz interessiert. Doch der Preis für die Schäden, die durch die egoistische Fahrlässigkeit verursacht werden, ist sehr viel höher als der wirtschaftliche Vorteil, den man erzielen kann.“ (LS 36)



Weltweiter Blick auf besonders sensible Ökosysteme

In seiner Kritik an wirtschaftlichen Begierden wird er im Blick auf das Amazonasgebiet und andere besonders gefährdete äquatoriale Regionen ganz konkret und politisch:

„Es gibt Orte, die einer speziellen Sorgfalt bedürfen wegen ihrer enormen Bedeutung für das weltweite Ökosystem oder weil sie wichtige Wasserreserven darstellen und so eine Gewähr für andere Formen des Lebens sind. Nennen wir zum Beispiel jene an biologischer Vielfalt überreichen Lungen des Planeten, die das Amazonasgebiet und das Kongobecken darstellen, oder die großen Grundwasservorkommen und die Gletscher. Wir wissen um die Bedeutung dieser Orte für die Gesamtheit des Planeten und für die Zukunft der Menschheit [...] Dennoch sieht man sich, sobald man über diese Orte spricht, zu einem heiklen Balanceakt gezwungen, denn man darf auch nicht die enormen internationalen wirtschaftlichen Interessen außer Acht

lassen, die unter dem Vorwand, für diese Orte zu sorgen, gegen die Souveränität der betroffenen Nationen verstoßen können. Tatsächlich existieren ‚Ideen [...] das Amazonasgebiet zu internationalisieren: Solche Ideen nützen einzig und allein den ökonomischen Interessen der transnationalen Unternehmen‘“. (LS 37-38 mit einem Zitat der lateinamerikanischen Bischofskonferenz)

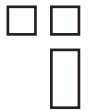
Lob der zivilgesellschaftlichen Öko-Initiativen

Papst Franziskus klagt bei jeder Gelegenheit im Dialog mit Politiker*innen die internationale Verpflichtung zum Klimaschutz ein. Er will die staatlichen Institutionen nicht aus der Verantwortung entlassen, und doch setzt er seine größte Hoffnung auf die Graswurzelbewegungen und ihren Einfluss auf die gesellschaftliche Meinungsbildung:

„Anerkennenswert ist die Aufgabenstellung von internationalen Organisationen und Vereinigungen der Zivilgesellschaft, welche die Bevölkerungen sensibilisieren und kritisch mitwirken – auch unter Einsatz legitimer Druckmittel –, damit jede Regierung ihre eigene und nicht delegierbare Pflicht erfüllt, die Umwelt und die natürlichen Ressourcen ihres Landes zu bewahren, ohne sich an unehrliche lokale oder internationale Interessen zu verkaufen.“ (LS 38)

Ein leidenschaftlicheres Plädoyer für ein gerechtes Miteinander von den Mikroorganismen über Bienen, Vögel, Wild- und Nutztiere bis hin zur gesamten Menschheitsfamilie lässt sich wohl kaum finden. Die Öko-Enzyklika berührt doppelt: in ihrer Eindringlichkeit und in ihrem Zuspruch, es ist noch nicht zu spät für „eine Zeit der freudigen Feier des Lebens“. (LS 207)

*Beate Eichinger M.A., Dipl.-Theol.
Leiterin der Fachstelle Umwelt & ökosoziale
Gerechtigkeit im Bistum Regensburg*



Blühende Landschaften – wie jede*r zur Artenvielfalt beitragen kann

Bienen, Hummeln, Schmetterlingen & Co. geht es schlecht in deutschen Landen. Dank des erfolgreichen Volksbegehrens "Rettet die Bienen" fragen sich viele, was sie dazu beitragen können, die Artenvielfalt zu fördern. Das Netzwerk „Blühende Landschaft“ unterstützt Landwirte, Gemeinden, Vereine und Privatpersonen schon seit vielen Jahren bei der Suche nach geeigneten Pflanzen und der nötigen Planung. Sein Projekt BienenBlütenReich ist seit vier Jahren erfolgreich!

Die Mischung macht's...

Anne-Kathrin Spatz, eine der Projektmanager*innen, beobachtet jedoch, dass gut gemeint nicht immer auch gut gemacht ist: Nicht jedes Saatgut keimt an jedem Standort. Das Netzwerk legt daher großen Wert auf die passende Auswahl der Pflanzen. Die Projekte verwenden nach Möglichkeit regionales Saatgut, denn die Bodenverhältnisse in Deutschland unterscheiden sich erheblich. Im norddeutschen Tiefland müssen die Pflanzen auf kargen, sandigen Böden klarkommen, während auf der Schwäbischen Alb eher lehmiger Untergrund vorzufinden ist. Regionale Pflanzen haben sich im Laufe der Zeit perfekt an die regionaltypischen Umweltbedingungen angepasst. Zudem fördert Regioaatgut die genetische Vielfalt und den Erhalt des natürlichen Artenspektrums.

Wichtig ist auch, dass die Saatgutmischung mehrjährig ist und einen hohen Anteil Wildpflanzen enthält. Diese sind für Wildbienen von hoher Bedeutung. Viele der kleinen Insekten sind Feinschmecker, die nur wenige Pflanzenarten besuchen und auf deren Vorkommen angewiesen sind, um ihre Nachkommen zu versorgen. Einjährige Mischungen bestehen überwiegend aus Kulturpflanzen und bieten Gourmets wie Wildbienen kaum Nahrung, dort tummeln sich hauptsächlich Honigbienen und Hummeln. Ein weiterer Vorteil von mehrjährigen Blühflächen ist, dass sie neben Nahrung auch einen Lebensraum im Winter bieten. Die abgestorbenen Stängel dienen vielen Insekten oder ihren Larven als Winterquartier. Der ökologiumwelt mitwelt zukunft 82 / 2019

sche Nutzen mehrjähriger Pflanzen ist also deutlich höher.

Landwirte werden aktiv...

Viele Landwirte wollen etwas für Bienen, Hummeln, Schmetterlinge & Co. bewegen und stehen damit vor grundlegenden Fragestellungen. Wie passt eine Blühfläche in meinen landwirtschaftlichen Betrieb? Gerade mehrjährige Blühflächen sind auf landwirtschaftlichen Flächen nicht immer leicht zu etablieren. Problemunkräuter und Schwierigkeiten bei der Ansaat können hier schnell für Frustration sorgen. Da braucht es vor allem Erfahrung mit den Flächen und den Mischungen. Wie muss ich meine Flächen bearbeiten, um die Ansaat gut vorzubereiten? Welche Mischung passt zu welchem Standort? Auch Mög-



Schwebfliege und Honigbiene an Mohnblüte © Utto Baumgartner

lichkeiten, Blühmischungen in die Fruchtfolge zu integrieren oder bunte Streifen oder Rahmen um Ackerflächen anzulegen, werden ausprobiert.

Im Projekt BienenBlütenReich begleiten die Projektmanager*innen die Landwirt*innen und versuchen durch ihre Beratung die größten Stolpersteine aus dem Weg zu räumen.

... aber auch Privatpersonen

Artenvielfalt zu fördern ist aber eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, zu der auch jede und jeder zu Hause etwas beitragen kann – selbst am heimischen Balkon. Allerdings: Gerade die am häufigsten verwendeten Balkonpflanzen wie Geranien oder Petunien sind für Wildbienen weitgehend

ungeeignet, da ihre Blüten kaum Nektar oder Pollen bieten. Doch es gibt genügend für uns attraktive Pflanzen, die zugleich den Insekten nutzen. Je mehr heimische Arten wir dabei verwenden, desto besser! Denn diese werden ganz besonders von Wildinsekten befliegen. Und es gibt noch eine weitere allgemeine Regel: Keine gefüllten Blüten verwenden, da deren Staubblätter züchterisch zu Blütenblättern umgewandelt wurden und damit keine Pollen mehr vorhanden bzw. erreichbar sind.

Egal ob Balkon oder Garten: Wichtig ist auch, dass Insekten möglichst lang über das Jahr verteilt Nahrung finden. Also am besten die Pflanzen so auswählen, dass ein Pollen- und Nektarangebot vom zeitigen Frühjahr bis zum Herbst garantiert ist.

Für den insektenfreundlichen heimischen Garten gibt es übrigens eine ganz einfache Regel, die Alois Glück, der Moderator des Runden Tisches Artenschutz, in seinem Abschlussbericht formuliert hat: „Vielleicht müssen wir Deutschen einfach wieder etwas unordentlicher werden!“ Bunt- und Taubnesseln sind in den meisten Gärten als „Unkraut“ verpönt – für viele Schmetterlinge sind sie eine unentbehrliche Kinderstube: Raupen finden hier Nahrung und schließlich auch den Ort zum Verpuppen. Also einfach in einer Ecke

des Gartens den Nesselpflanzen Raum geben! Totholz und Laub, das im Herbst liegen bleiben darf, werden zu Winterquartieren für Igel, Käfer und andere Mitgeschöpfe. Und wer Teile seines Rasens in eine Blühwiese verwandeln will, kann als ersten Schritt einfach einmal versuchen, das Gras nicht öfter als zwei Mal im Jahr zu mähen, nicht zu düngen – und schauen, was sich über ein bis zwei Jahre an Vielfalt entwickelt.

Auf den Webseiten des Netzwerks „Blühende Landschaft“ finden Sie eine Vielzahl von Anregungen und verschiedene Listen, in denen insektenfreundliche Pflanzen für unterschiedliche Standorte genannt sind: www.bluehende-landschaft.de

Wolfgang Schürger

Bäuerinnen und Bauern lassen Bayern aufblühen

Landwirte leisten mit ihrer Arbeit wichtigen Beitrag für Artenvielfalt in Bayern

*Der Bayerische Bauernverband (BBV) hat deutlich Kritik an dem Volksbegehren „Rettet die Bienen!“. Die Landwirte würden dadurch einseitig an den Pranger gestellt; was sie heute schon zum Schutz der Artenvielfalt tun, werde nicht gewürdigt. Artenschutz kann nur gemeinsam gelingen – die Redaktion hat daher den BBV gebeten, zukunftsweisende Projekte darzustellen, die es jetzt schon gibt. Vielleicht ein guter Anlass, um auch vor Ort wieder einmal mit Landwirt*innen ins Gespräch zu kommen. Gute Arbeit will auch wertgeschätzt werden!*

Laut Bayerischem Artenschutzbericht sind 80.000 der insgesamt 100.000 in Deutschland heimischen Arten in Bayern daheim. 47 Prozent der Fläche in Bayern werden landwirtschaftlich genutzt und sind gleichzeitig Lebensraum für diese Pflanzen und Tiere. „Wir Bauern helfen mit unserer täglichen Arbeit, die bayerische Kulturlandschaft und die Vielfalt der heimischen Tier- und Pflanzenwelt zu pflegen und zu erhalten“, sagt Stefan Köhler, Landwirt und Mutterkuhhalter aus Unterfranken und Vorsitzender des Umweltausschusses des Bayerischen Bauernverbandes.



Stefan Köhler, Vorsitzender des Umweltausschusses des Bayerischen Bauernverbandes © BBV

Während der Flächenverbrauch weiter ansteigt und beim Thema Insektensterben trotzdem den Bauern der Schwarze Peter zugeschoben werden soll, hat sich die Hälfte der Landwirte – freiwillig und über das hohe gesetzliche Niveau hinaus – zu besonderen Leistungen für den Umwelt- und Naturschutz verpflichtet. In Bayern nimmt damit bereits jeder zweite Landwirt im Rahmen des kooperativen Umwelt- und Naturschutzes an den Agrarumweltmaß-

nahmen teil. Rund 40 Prozent der Flächen werden nach den Vorgaben des Bayerischen Kulturlandschaftsprogrammes (KULAP) oder gemäß Vertragsnaturschutzprogramm bewirtschaftet.

Existenzgrundlage von vielen Menschen in Bayern. Einfach eine Käseglocke über bestimmte Flächen oder Regionen zu stülpen ist deshalb aus Sicht des Bayerischen Bauernverbandes der falsche Weg.



Umweltprogramme: Bayern nimmt bundesweit Spitzenplatz ein

Damit erbringen die Bäuerinnen und Bauern besondere Leistungen für den Umwelt- und Naturschutz und sind wichtige Partner für den Erhalt der Kulturlandschaft in Bayern. 20 Prozent des Grünlands werden extensiv bewirtschaftet. Für diese Leistungen und die nachhaltige Wirtschaftsweise des Ökolandbaus erhalten sie eine Honorierung durch die bayerischen Agrarumweltprogramme. Pro Jahr stehen dafür mehr als 315 Millionen Euro zur Verfügung. Damit nimmt der Freistaat bundesweit mit Abstand den Spitzenplatz ein. Zudem werden Landwirte in benachteiligten Gebieten und Bergregionen durch die „Ausgleichszulage“ unterstützt. Von den in ganz Deutschland in diesem Bereich eingesetzten Mitteln wird rund die Hälfte in Bayern ausgezahlt.

Grüne Infrastrukturen als Lebensraum und Existenzgrundlage

Die Vernetzung von Lebensräumen und Biotopen findet in Bayern seit Jahren statt. Grundlage für diesen landesweiten Biotopverbund ist seit 1984 das Arten- und Biotopschutzprogramm. Entscheidend ist aber auch, dass grüne Infrastrukturen wie Bergwälder, Moore oder Almflächen nicht nur ökologisch wichtig sind, sondern auch

Entsprechende Konzepte müssen mit den Eigentümern ausgearbeitet werden.

Blühstreifen einmal rund um den Erdball

Im vergangenen Jahr wurden alleine über die Bayerischen Agrarumweltprogramme Blühstreifen auf 15.450 Hektar angelegt. Umgerechnet auf einen vier Meter breiten Blühstreifen haben die bayerischen Bauern damit ein blühendes Band mit einer Länge von insgesamt 38.625 Kilometern geschaffen. Würde es sich um einen zusammenhängenden Streifen handeln, reichte er fast einmal komplett um den Erdball. Hinzu kommen Flächen, die im Greening angerechnet werden oder freiwillig und auf eigene Kosten angelegte Blühflächen.

Langjähriges Engagement für Artenvielfalt in Bayern

Dieser Erfolg ist Ergebnis jahrelangen Engagements: Im Rahmen der gemeinsamen Aktion „Blühende Rahmen“ von Bauernverband, Landesverband der bayerischen Imker sowie der beiden Saatguthändler BayWa und BSV-Saaten legen Landwirte in Bayern bereits seit 2011 freiwillig Blühflächen und Blühstreifen an. Für dieses Engagement haben die bayerischen Bäuerinnen und Bauern 2014 den ersten European Bee Award gewonnen.

weiter auf Seite 6

Interaktive Karte mit 1186 Blühflächen und bienenfreundliche Gärten

Darauf aufbauend haben die Kooperationspartner Mitte vergangenen Jahres die Aktion „Bayern blüht auf“ gestartet. Auf einer interaktiven Karte wurden seit Anfang 2019 bis jetzt bereits 1186 Blühstreifen, Blühflächen sowie bienen- und insektenfreundliche Gärten eingetragen. Außerdem wurden 500 engagierte Bauern, die sich als „Blüh-Botschafter“ beworben haben, mit einem Blüh-Paket und kostenlosem Saatgut ausgestattet. Das Gesicht der Aktion ist Georg Mayerhofer, Landwirt und Ceres-Award-Gewinner 2017 aus dem Landkreis Passau.

Die Protagonisten und ihr Engagement für Biodiversität kann man auf Instagram (www.instagram.com/bayernbluehtauf) kennenlernen.

Fast 300 Bauern bieten Blühpatenschaften

Zudem gibt es in diesem Jahr Hunderte Blühpatenschaften in Bayern. Landwirte geben Mitbürger*innen damit die Möglichkeit, sich zum Beispiel auch ohne eigenen Garten für die Artenvielfalt zu engagieren. Der Landwirt legt im Auftrag eine Blühfläche an, sät eine geeignete Blümmischung aus und pflegt die Fläche im vereinbarten Zeitraum. Das passiert auf Flächen, wo sonst Weizen, Kartoffeln oder andere Kulturen wachsen. Das Geld aus der Blühpatenschaft gleicht diese Leistung und den Ertragsausfall aus.

*Markus Peters
Pressesprecher des
Bayerischer Bauernverbands*

Mehr unter:
www.BayerischerBauernVerband.de/Bluehpatenschaft

Baumarkt für Artenvielfalt

Baumärkte und Gartencenter sind Lieblingsorte der Deutschen, wenn es darum geht, Garten oder Balkon neu aufblühen zu lassen. Doch wer nach heimischen Arten sucht, die auch noch gut für Insekten sind, verirrt sich schnell in der Vielfalt des Angebots. Wolfgang Schürger war durchaus überrascht, als er in einem toom Baumarkt eindeutige Ausschilderung insektenfreundlicher Pflanzen entdeckte. Die Pressesprecherin antwortet auf seine Nachfrage zum Umweltengagement der Baumarkt-Kette.



shutterstock_Copyright_thatmacrogy_378043693-1

toom Baumarkt hat sich dem verantwortungsbewussten und respektvollen Umgang mit Umwelt und Natur verpflichtet. Im Fokus steht dabei vor allem auch die nachhaltigere Sortimentsgestaltung. Gerade das Thema „Bienenschutz“ und Pestizide nimmt toom Baumarkt sehr ernst und setzt daher ein weiteres Zeichen.

Als erste Baumarktkette deutschlandweit bietet toom nur noch Zierpflanzen an, die frei von Neonicotinoiden gezüchtet wurden. „Bienen sind in unserem Ökosystem unersetzlich. Wer den fleißigen Nützlingen einen bienenfreundlichen Lebensraum schaffen möchte, sollte beim Kauf von blühenden Zierpflanzen darauf achten, dass sie ohne den Einsatz von Neonicotinoiden angebaut wurden“, sagt Kai Battenberg, Senior Manager Sustainability bei toom. „Denn Zierpflanzen erhalten oftmals Rückstände von Pestiziden, die für den Rückgang wichtiger Fluginsekten wie Bienen, Schmetterlingen und Schwebfliegen in Deutschland mitverantwortlich sind.“ Für diese Umstellung in der Zierpflanzenproduktion war eine langjährige und intensive Zusammenarbeit mit den Lieferanten erforderlich. Bereits seit 2013 überprüft und überarbeitet toom sein gesamtes Sortiment auf Wirkstoffe, die als besonders bienengefährlich gelten. Im Bereich der chemischen Pflanzenschutzmittel ver-

zichtet toom seit 2015 komplett auf bienenschädliche Produkte. Diese Langfristigkeit ist entscheidend: Sogar noch nach mehreren Jahren kann der Boden besonders bienengefährliche Rückstände aufweisen, die er dann an Pflanzen abgibt.

Um dem Bienensterben entgegenzuwirken, bietet toom Baumarkt seinen Kunden ein speziell auf die Bedürfnisse der nützlichen Insekten abgestimmtes bienenfreundliches Pflanzensortiment. Es umfasst blütenreiche und ausdauernd blühende Stauden wie Stockrosen, Akeleien, Rittersporn oder Lavendel – ideale Futterpflanzen für Bienen und andere Insekten. Kunden erkennen die „Bienenfreunde“ an ihren Pflanzenzusatzsteckern.

Darüber hinaus können toom-Kunden Insekten ein Zuhause geben. Hierzu hat toom eine Auswahl an Insektenhotels aus natürlichen Materialien wie Holz, Zapfen und Zweigen im Angebot. Diese bieten Marienkäfern, Bienen, Schmetterlingen & Co Unterschlupf und Überwinterungsplatz. Wer lieber selbst handwerklich aktiv sein möchte, findet alle Materialien für die Nisthilfen bei toom. Die Mitarbeiter vor Ort beraten alle Bienenfreunde über die vielfältigen Baumöglichkeiten.

*Alina Maximeyko
Rewe Group
toom Baumarkt GmbH
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*

Impressum:

Das Umweltmagazin berichtet drei bis vier Mal pro Jahr über die Umwelt- und Klimaarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

Auflage: 3.000 (print) und 1.900 (elektronisch).

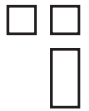
Redaktion: Dr. Wolfgang Schürger (V.i.S.d.P.), Gerhard Monninger.

Katharina-von-Bora-Str. 7-13, 80333 München
E-Mail: Umwelt@elkb.de.

Abo: Print-Ausgabe 15 Euro jährlich, elektronische Ausgabe kostenfrei, Bestellung im Redaktionsbüro.

Druck: P&P Printmanagement 96170 Trabelsdorf
Papier: INAPA Bavaria matt fein holzhaltig Recycling

**Umweltbildung
.Bayern**



Solidarische Landwirtschaft – damit Biobetriebe nicht den Schwarzen Peter ziehen

Nach dem erfolgreichen Volksbegehren für mehr Artenvielfalt („Rettet die Bienen!“) sind viele Landwirtinnen und Landwirte in Bayern verunsichert oder verärgert: Biobauern fürchten, dass die Marktpreise einbrechen, wenn in den nächsten Jahren mehr Betriebe auf Ökolandbau umstellen und die Nachfrage nicht entsprechend steigt. Andere haben den Eindruck, dass den Landwirtinnen und Landwirten allein der Schwarze Peter zugeschoben wird, während vor den Einfamilienhäusern die Kiesgärten immer mehr zunehmen.

Alois Glück, der Moderator des Runden Tisches zur Artenvielfalt, hat in seinem Ab-

schlussbericht an die Staatsregierung unmissverständlich betont, dass Artenschutz als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden werden müsse. Mit dem Schwerpunktthema „Gottes Vielfalt – Lebensraum für alle Geschöpfe“ gibt die kirchliche Umwelt- und Klimaarbeit bereits seit letztem Jahr Impulse, wie diese gemeinsame Aufgabe gelingen kann.

zur Verfügung und ermöglicht Menschen einen neuen Erfahrungs- und Bildungsraum. Aus Konsument*innen werden nämlich Partner*innen der landwirtschaftlichen Betriebe: Erzeuger*innen und Verbraucher*innen bilden eine Wirtschaftsgemeinschaft, welche auf die Bedürfnisse der Menschen abgestimmt ist und die natürliche Mitwelt berücksichtigt. Auf Grundlage der geschätzten Jahreskosten der landwirtschaftlichen Erzeugung verpflichtet sich die Gruppe der Konsument*innen, jährlich im Voraus einen festgesetzten (meist monatlichen) Betrag an den Solawi-Betrieb zu zahlen.

ökonomische Verantwortung zugleich wahr – und zeigt, dass ein anderer, gerechterer und nachhaltigerer Lebensstil möglich ist.

Der Lorenzer Laden, eine ökumenische Basisgemeinde mitten in der Nürnberger Altstadt, ist seit 2016 bei der Solidarischen Landwirtschaft dabei. Mitglieder der Basisgemeinde betreuen die Verteilstation in Nürnberg St. Egidien, in der jeden Mittwoch Nachmittag die aktuelle Lieferung abgeholt werden kann.

„Ich finde es einen großartigen Anblick, wenn jeden Mittwoch Nachmittag bei uns aus dem Kirchenportal die Menschen herauskommen und bepackt sind mit einer oder zwei große Taschen mit frischem, regionalem und saisonalem Biogemüse“, findet Thomas Zeitler, Pfarrer an St. Egidien und im Lorenzer Laden. „Kirchen haben oft freie Räume, die sie für ein Verteildepot zur Verfügung stellen können. Bei uns hat sich sofort eine Ernteteilergemeinschaft entwickelt, die derzeit 27 Haushalte umfasst.“

St. Egidien ist „Kulturkirche“, aber Zeitler ist überzeugt: „Es ist wichtig, Natur und Kultur nicht als Gegensatz zu sehen. Kultur im umfassenden Sinn ist die Frage, welche bewusste Gestalt wir unserem Leben geben. Und das kann angesichts des Klimawandels eigentlich nur bedeuten, einen wirklich nachhaltigen Lebensstil zu ‚kultivieren‘ und zu ermöglichen.“

Außerdem gebe es in St. Egidien auch historische Bezüge: Die Kirche wurde als irischschottisches Benediktinerkloster gegründet, das für die Verwaltung der Ländereien der Nürnberger Burg zuständig war und selbst viel Landwirtschaft betrieben hat. „Und unser Kirchenpatron Egidius ist ein richtiger Öko-Heiliger, schon lange vor Franz von Assisi“, hebt der Pfarrer hervor, „weil er eine Hirschkuh, die ihm täglich ihre Milch in die Eremitenhöhle gebracht hat, vor der Verfolgung von Jägern geschützt und den Pfeil mit dem eigenen Leib abgefangen hat.“

Die Lebensgrundlagen zu schützen braucht also durchaus Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft. Beides findet sich in einer Gemeinde, die Solidarische Landwirtschaft praktiziert. ws



www.solidarische-landwirtschaft.org

Wichtig ist nun freilich, Betriebe, die sich für Artenvielfalt engagieren, entsprechend zu unterstützen und dafür Sorge zu tragen, dass sie einen sicheren Absatzmarkt haben und vernünftige Preise erzielen können. Die Solidarische Landwirtschaft ist ein Modell, mit dem dies gut gelingt – und das in Kirchengemeinden bis jetzt nur wenig verbreitet ist:

Bei Solidarischer Landwirtschaft werden die Lebensmittel nicht mehr über den Markt vertrieben, sondern fließen in einen eigenen, durchschaubaren Wirtschaftskreislauf, der von den Verbraucher*innen mit organisiert und finanziert wird. Solidarische Landwirtschaft fördert und erhält eine bäuerliche und vielfältige Landwirtschaft, stellt regionale Lebensmittel

Der Betrieb kann sich auf diese Weise unabhängig von Marktzwängen einer guten landwirtschaftlichen Praxis widmen, den Boden fruchtbar erhalten, Artenvielfalt fördern und bedürfnisorientiert wirtschaften.

Die Abnehmenden erhalten im Gegenzug die gesamte Ernte sowie weiterverarbeitete Erzeugnisse wie Brot, Käse etc. – sofern der Solawi-Betrieb diese herstellt.

Wesentlich ist also, dass eine Gruppe die Abnahme der Erzeugnisse garantiert und die Ernte bzw. alles, was notwendig ist, um diese zu erzeugen, vorfinanziert. Alle teilen sich die damit verbundene Verantwortung, das Risiko, die Kosten und die Ernte.

Der persönliche Bezug macht die gegenseitige Verantwortung bewusst. Die Verbraucher*innen erleben, wie ihre Ernährungsentscheidung die Kulturlandschaft gestaltet, soziales Miteinander, Naturschutz und (Arten-)Vielfalt ermöglicht, kurz: die Landwirtschaft zukunftsfähig macht.

Wenn sich eine Kirchengemeinde in der Solidarischen Landwirtschaft engagiert, dann nimmt sie ökologische, soziale und

Artenschutz-Maßnahmen einer Stadtgemeinde

Die Kirchengemeinde St. Thomas in Augsburg zeigt, was möglich ist

Im letzten Heft von „umwelt-mitwelt-zukunft“ Nr. 81 prangte auf der Titelseite die Grafik zu „Planetare Grenzen – Die Herausforderungen eines nachhaltigen Lebensstils“. Die roten Kreissegmente betreffen nicht den Klimawandel, noch davor rangiert der Rückgang der biologischen Vielfalt – ein trauriger Wettstreit um das schlimmste Thema.

Im Hinblick auf den Rückgang der biologischen Vielfalt sowie im Hinblick auf die Störung der Nährstoffkreisläufe von Stickstoff und Phosphor zeigt uns die Natur die Rote Karte. Wir als Kirchen schreiben uns „Bewahrung der Schöpfung“ auf die Fahnen. Was tun wir konkret, um zumindest die Artenvielfalt nicht weiter zu reduzieren? Die am Standrand gelegene Kirchengemeinde St. Thomas in Augsburg zeigt auf, was möglich ist.

Artenreiche Blumenwiese

Eine weniger intensiv in Anspruch genommene Rasenfläche auf dem Campus wurde umgepflügt, mit Samen einheimischer Wildblumen und Wildgräser eingesät und gewalzt. Die Herausforderung ist, dass die Konversion einer Rasenfläche zu einer Blumenwiese nur nachhaltig gelingt, wenn die Grasnarbe entfernt wird; diesen Aufwand haben wir gescheut. Nun müssen wir mit einem ganz ordentlichen Kompromiss leben.

Zum Gemeindefest hat der Umweltausschuss mit Kindern Blumenzwiebeln auf einer Rasenfläche gepflanzt. Die Aktion hat großen Anklang gefunden und dient vorrangig dazu, Bewusstsein zu schaffen.

Im Ideenspeicher steht noch, eine bepflanzte Trockenmauer für Insekten und Reptilien anzulegen. Auf den übrigen Rasenflächen wird so gemäht, dass im Wechsel immer Inseln mit Blumen längerfristig stehen bleiben.



Realisierung eines ökologischen Nistkonzepts

Insektenhotel

Nahe der Blumenwiese steht das große Insektenhotel. Beim Bau war die Jugendgruppe beteiligt; Empfehlungen aus der Fachliteratur wurden berücksichtigt. Die „Einflugschneise“ ist frei, sonnig und windgeschützt.

Stadtbienen

An der Blumenwiese sind auch unsere zwei Bienenstöcke angesiedelt. Der Gefahrenbereich ist durch eine Flatterleine ausreichend abgegrenzt. Durch die Stadtbienen erhalten wir viel öffentliche Aufmerksamkeit und können Mitmenschen integrieren. Der St. Thomas-Honig ist bei jedem Gemeindefest der Verkaufsschlag.

Nistmöglichkeiten

Mit fachlicher Unterstützung einer Fachfrau des Naturschutzes und des LBV haben wir ein ökologisches Nistkonzept erarbeitet, das die Bedürfnisse unterschiedlicher Vögel und Fledermäuse berücksichtigt. Der Bau von 80 Nisthilfen war ein gefragtes Event beim Gemeindefest. Die ersten Vögel sind bereits eingezogen.

Die Brutmöglichkeit für Dohlen am Kirchenturm und die Fledermauskästen sind seit drei Jahren bzw. seit einem Jahr noch nicht nachgefragt worden. Erzwingen kann man den Bezug leider nicht.

Eigenkompostierung

Sämtlicher Grünschnitt und ein Großteil des Gräschnittes sowie kompostierbare Küchenabfälle unserer regelmäßigen Speisung von ca. 50 Personen werden auf dem Campus in gute Erde verwandelt. Dazu kommen ein semi-mobiler Kompost-Kasten (ca. 4 m³) sowie fünf mobile ca. 0,5 m³ große Thermokomposter zum Einsatz. Hierdurch wird Kohlenstoff gebunden, der nicht in die Atmosphäre abgegeben wird, und Lebensraum für Krabbeltiere geschaffen.



Insektenhotel: Eigenbau der Jugendlichen in St. Thomas, Augsburg

Pflanzkonzept

Nach dem großen Erfolg mit dem Nistkonzept bereiten wir ein ökologisches Pflanzkonzept vor. Ziel ist es ebenfalls, durch Fachkräfte die Art und Menge der bestehenden Bepflanzung aufnehmen, überprüfen und ggf. hinsichtlich der ökologischen Bedeutung weiterentwickeln zu lassen. Kriterien dabei sind: mehr einheimische Arten, Früh- und Spätblüher, Synergien für die Nistmöglichkeiten und Insektenangebote nutzen.

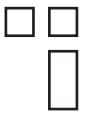
Nachhaltige Beschaffung

Gemäß unserer neuen Beschaffungsrichtlinie ist der Einsatz von Insektiziden oder Pestiziden nicht mehr zulässig.

Resümee

- Es gibt auch für Stadtgemeinden vielfältige Möglichkeiten, Naturschutz-Projekte umzusetzen.
- Wir haben erfahren, dass die Einbindung von Fachleuten bei der Planung und Ausführung sehr wichtig ist.
- Mit unseren Artenschutz-Aktivitäten binden wir Gemeindeglieder mit ein und inspirieren diese zum Nachahmen im eigenen Wirkungskreis.

Hilmar Mante & Annelies Rek



85 Prozent Treibhausgas-Einsparungen bis 2050

Die Landessynode beschließt mit großer Mehrheit das Integrierte Klimaschutzkonzept

Einen deutlichen Beitrag leisten, um das Pariser 2-Grad-Ziel zu erreichen – bis hin zur Klimaneutralität, dieses Ziel haben die Mitglieder der Landessynode bei ihrer Frühjahrstagung 2019 in Lindau mit überwältigender Mehrheit beschlossen.

Ein „Werkzeugkoffer“ mit 22 Maßnahmenvorschlägen soll helfen, das Ziel zu erreichen – die ELKB hätte dann bis zum Jahr 2050 mindestens 85 Prozent ihrer gegenwärtigen Treibhausgasemissionen eingespart.

Die 22 Maßnahmenvorschläge sind das Kernstück des Integrierten Klimaschutz-

shops im Frühjahr und Herbst 2018 intensiv in die Erarbeitung einbezogen. Herausgekommen ist ein Werkzeugkoffer, der für „kleine“ und „große“ Baustellen genauso geeignet ist wie für unterschiedliche Budgets. „Die Ausrede ‚Wir können doch eh‘ so wenig tun‘ gilt jetzt nicht mehr“, ist Hilmar Mante, Dekanatsumweltbeauftragter im Dekanat Augsburg, überzeugt, „jeder Kirchenvorstand kann hier eine Maßnahme finden, die sich auch bei ihm vor Ort schnell realisieren lässt – und dazu beiträgt, CO₂ einzusparen.“

Keine Kirchengemeinde oder Einrichtung

ein (und reduzieren ihre Treibhausgasemissionen entsprechend). In der Gemeindegasse stehen dadurch jährlich rund 5.000 Euro mehr für inhaltliche Arbeit zur Verfügung!

Der *Grüne Gockel* spielt daher auch bei der Umsetzung des Klimaschutzkonzepts eine wichtige Rolle. Wolfgang Schürger, der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung, ist zuversichtlich, dass nicht nur die Nachfolge für Bernd Brinkmann gut geregelt wird, sondern ab April nächsten Jahres eine weitere Person Kirchengemeinden und Einrichtungen bei der Einführung des Umweltmanagements

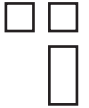


Frühjahrssynode 2019 in Lindau: Eine überwältigende Mehrheit stimmt für das Integrierte Klimaschutz-Konzept © PÖP

konzepts für die ELKB, das die *sustainable AG München* in enger Abstimmung mit dem Beauftragten für Umwelt- und Klimaverantwortung und den Bauverantwortlichen in der Gemeindeabteilung des Landeskirchenamtes erarbeitet hat. Die ehrenamtlichen Umweltbeauftragten, Vertreterinnen und Vertreter von Kirchenvorständen, Dekanatssynoden und regionalen Verwaltungen waren durch zwei Work-

shops oder müsse sich herausgefordert fühlen, alle Maßnahmen umzusetzen, hatte Oberkirchenrat Detlev Bierbaum schon in seiner Einbringungsrede vor der Landessynode betont. Der *Grüne Gockel* aber zeige, dass viele kleine Schritte eine große Wirkung erzielen können. Kirchengemeinden, die ein Umweltmanagementsystem einführen, sparen langfristig durchschnittlich 20 Prozent ihrer Energiekosten

unterstützen wird: „Der *Grüne Gockel* ist für Klimaschutz in unserer Landeskirche zentral, das macht das Integrierte Klimaschutzkonzept deutlich. Die Bundesregierung unterstützt die Umsetzung eines Klimaschutzkonzepts, indem sie sogenannte ‚Klimaschutzmanager‘ fördert. Wenn die Landessynode im Herbst die nötigen Eigenmittel beschließt, dann werden wir einen eigenen Klimaschutzmanager für den *Grünen*



Themenfeld Gebäude

- 1 Regionale Gebäudekonzeptionen fortschreiben und umsetzen
- 2 Gebäude energieeffizient nutzen !
- 3 Gebäudehüllen energetisch modernisieren
- 4 Kirchen und Kapellen energieeffizient temperieren
- 5 Heizungsanlagen modernisieren beziehungsweise austauschen
- 6 Beleuchtung optimieren !
- 7 Strom aus erneuerbaren Energien selbst herstellen oder beziehen



Themenfeld Mobilität

- 8 Anreize schaffen für eine umweltfreundliche Mitarbeiter-Mobilität
- 9 Mit infrastrukturellen Maßnahmen die umweltfreundliche Mobilität fördern !
- 10 Bei Neuanschaffung auf umweltfreundliche Fahrzeuge achten



Themenfeld Beschaffung

- 11 Nachhaltige Lebensmittel einkaufen !
- 12 Beim Kauf von Elektrogeräten auf Energieeffizienz achten
- 13 Auf Recycling-Papier umstellen !
- 14 Eine „Ethik des Genug“ etablieren



Themenfeld Bewusstseinsbildung

- 15 Die ehrenamtlichen Umweltbeauftragten stärken !
- 16 Schöpfungstheologie und -spiritualität fördern
- 17 Klima- und Umweltbewusstsein durch kirchliche (Fort-)Bildung stärken
- 18 Schöpfungsbewusstsein in die kirchlich-pädagogische Arbeit einbringen !



Themenfeld Organisation

- 19 Den Grünen Gockel weiter verbreiten
- 20 Energiedaten in der Verwaltungsroutine erfassen und bewerten
- 21 Integration des Klimaschutzes in bestehende bauliche Projekte
- 22 CO₂-Emissionen im Anlage-Portfolio der ELKB reduzieren



Die Rot markierten Maßnahmen sind schnell und ohne große Kosten umsetzbar

Minister Müller führte deutlich vor Augen, wie die Menschen, die er bei seinen Besuchen in Afrika oder Asien erlebt, heute schon unter den Folgen des Klimawandels, aber auch unter ruinösen Preisen auf dem Weltmarkt leiden: „Ein Dollar mehr pro Kleidungsstück führt oft schon dazu, dass eine Näherin in Asien ein würdiges Leben führen kann – das muss es uns wert sein!“ Der Reichtum der Industrienationen sei auf Kosten der Länder des Südens erwirtschaftet, daher komme uns heute eine besondere Verantwortung zu: „Wir in Deutschland müssen bis 2050



Bundesentwicklungsminister Gerd Müller
bei der Synode in Lindau

möglichst klimaneutral werden, damit Länder im Süden noch Chancen auf wirtschaftliche Entwicklung haben.“

Das Integrierte Klimaschutzkonzept für die ELKB will eine neue Kreativität der Nachhaltigkeit freisetzen – machen Sie den Werkzeugkoffer einmal auf und probieren ihn in Ihrer Einrichtung oder Kirchengemeinde aus!

Eine achtseitige Kurzfassung sowie die ausführliche Langfassung des Klimaschutzkonzepts finden Sie unter klimaschutz.umwelt-evangelisch.de. Dort gibt es auch eine Übersicht über Förderprogramme zu den einzelnen Maßnahmen sowie über Kirchengemeinden und Einrichtungen, die verschiedene Maßnahmen schon erfolgreich in die Tat umgesetzt haben.

Wolfgang Schürger

Gockel/ beantragen.“ Eine zweite Klimaschutzmanagerin soll dafür Sorge tragen, dass klimarelevante Daten im Rahmen der Verwaltungsroutinen erfasst und von Verwaltung und Kirchengemeinden regelmäßig gemeinsam bewertet werden: „Ein Kirchenvorstand muss heutzutage wissen, wie seine Gebäude energetisch einzuordnen sind – nur dann kann er zukunftsfähige Entscheidungen treffen“, betont Ulrike Kost, für Gebäude- und Baurechtsfragen zuständige Juristin der Gemeindeabteilung.

Klimaschutz ist die wesentliche Herausforderung der nächsten Jahre, das zeigen das Ergebnis der Europawahlen in Deutschland und das hohe Engagement der Jugend.

Nur kurz vor dem Beschluss zum Integrierten Klimaschutzkonzept hat auch die Landessynode in Lindau „nachhaltig und fair wirtschaften“ als eine von fünf kirchlichen Grundaufgaben im 21. Jahrhundert definiert. Vorgegangen waren deutliche Plädoyers von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm und Bundesentwicklungsminister Gerd Müller, dass Kirche Vorreiter und Motor einer nachhaltigen Gesellschaft sein müsse. „Wenn ich auf den Reisen in unsere Partnerkirchen bei den Gottesdiensten dort die Menschen mit ‚Liebe Schwestern und Brüder‘ anspreche, dann kann mir ihr Schicksal später nicht egal sein, wenn ich wieder in Deutschland bin“, betonte der Bischof.

Keine zweite Erde im Keller

Jan Hoffmann: Bausteine für eine „umweltgerechte Unternehmensführung“, Baden-Baden (Nomos) 2018, 98 Euro.
Tobi Rosswog: After Work. Radikale Ideen für eine Gesellschaft jenseits der Arbeit, München (oekom) 2019, 15 Euro.

Unsere (kapitalistische) Form des Lebens und Wirtschaftens ist auf den Verbrauch von Ressourcen ausgelegt. „Wir wirtschaften, als ob wir eine zweite Erde im Keller hätten“ – diese Überzeugung vereint die beiden sehr unterschiedlichen Autoren Jan Hoffmann und Tobi Rosswog. Rosswog sieht die Antwort auf diese Herausforderung in einer Gesellschaft jenseits der Erwerbsarbeit, Hoffmann dagegen sieht gute Chancen, über eine umweltgerechte Unternehmensführung zu einem neuen ökologischen Gleichgewicht zu gelangen. Seine Habilitationsschrift ruft zunächst die lange Geschichte der (teils vergeblichen) Umweltgesetzgebung in Erinnerung: Wer erinnert sich noch daran, dass im Jahr 2007 nach fast 20 Jahren Vorarbeit der Entwurf zu einem Umweltgesetzbuch gescheitert ist, das die vielen einzelrechtlichen Bestimmungen zu einem umfassenden deutschen Umweltrecht zusammenführen wollte?

Auch von Art. 20a des Grundgesetzes zum Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen sei in den 25 Jahren seit seiner Verabschiedung keine messbare Wirkung ausgegangen, konstatiert Hoffmann. Neben den vielen bestehenden Einzelvorschriften des Umwelt- und Immissionsschutzes und freiwilliger Regelungen wie ISO 14.001 oder EMAS bedürfe es daher einer obersten Normensetzung, die umweltgerechte Unternehmensführung gewissermaßen als Staatsziel verankert – und die nötigen Anreize für Unternehmen zu umweltgerechter Unternehmensführung schafft. Dies sei eines der wesentlichen Probleme an der – an und für sich richtungsweisenden – EMAS-Verordnung, dass für viele Unternehmen nicht einschätzbar sei, ob es sich im Wettbewerb mit anderen Unternehmen und abschließend monetär beurteilt lohne, ein umfassendes Umweltmanagementsystem einzuführen. Ein absolut lesenswertes Buch zur Geschichte und Perspektive des Umweltrechts!

Tobi Rosswog dagegen ist überzeugt, dass das gegenwärtige, auf Geld und Gewinnerzielung ausgerichtete Wirtschaftssystem von einer völlig neu strukturierten Gesellschaft abgelöst werden muss. Die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens findet

Wie Transformation gelingt

Stefan Brunnhuber: Die Offene Gesellschaft. Ein Plädoyer für Freiheit und Ordnung im 21. Jahrhundert, München (oekom), 2019, 20,00 Euro.

Transformation und Offene Gesellschaft „Nichts wird begründet, alles wird hinterfragt“, so ließe sich ganz knapp der kritische Realismus des Philosophen Karl Popper (1902-1994) beschreiben. Absolutheitsansprüche und Totalitarismen waren ihm ein Dorn im Auge, und so nimmt es nicht wunder, dass er in seinem philosophischen Hauptwerk bereits kurz nach dem Ende des 2. Weltkriegs mit Vehemenz eine „Offene Gesellschaft“ propagiert. Stefan Brunnhuber, Mitglied des Club of Rome, greift diese Impulse Poppers auf und aktualisiert sie mit Blick auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Wer Poppers Philosophie und die Nachhaltigkeitsdiskurse der Gegenwart kennt, nimmt in dem Buch gewisse Längen wahr. Unter dem Strich jedoch zeigen Brunnhubers Überlegungen, wie die nötigen Transformationsprozesse gelingen können, ohne dass Menschen abgehängt werden oder neue Totalitarismen und Nationalismen entstehen. In Zeiten von Trump, Putin & Co. also ein durchaus lesenswertes Buch! ws



in ihm einen deutlichen Unterstützer. Er verbindet diese Unterstützung aber mit dem Plädoyer, eine veränderte Haltung zu Geld und Warenwirtschaft zu entwickeln und über die Gründe für „entfremdete“ Arbeit nachzudenken. In der Gesellschaft der Zukunft, die in Einklang mit den Belastungsgrenzen des Planeten lebt, werden Menschen nicht mehr „sinnlos schuftet“, sondern „sinnvoll tätig sein“. In der Skizze dieser Gesellschaft der Zukunft, die Rosswog zeichnet, begegnen bekannte Elemente wie die Solidarische Landwirtschaft oder Tauschbörsen, aber auch neue, überraschende Vorschläge wie die Tandem-Bewerbung für eine Stelle.

Rosswog schreibt eine „Utopie jenseits der Arbeit“, seine Stärke besteht jedoch darin, dass er gegenwärtige Zusammenhänge sehr klar analysiert – und mit zahlreichen Beispielen deutlich macht, dass diese Utopie längst schon Wirklichkeit ist, weil Menschen an vielen Orten angefangen haben, anders zu leben. ws

Ungelebte Träume leben

Anne Erwald: Der Erdbeerbaum. Von vier Freunden und einer abenteuerlichen Reise, München (oekom) 2019, 16 Euro.

Anna, Ole, Samuel und Merenda treffen sich jeden Tag unter dem Erdbeerbaum, der für sie der größte und schönste Baum ist, um in seinem Schatten glücklich zu sein. So hoch wie fünf Häuser und so alt wie zehn Schildkröten. Und er duftet – nach Erdbeeren! Eines Tages aber verliert der Erdbeerbaum seine Blätter, treibt keine Knospen mehr aus – er wird leer, kahl und tot.

Die Erwachsenen spannen ein Absperrband um den Baum. Zutritt verboten! Wo sollen sich die Vier jetzt treffen? Sie beschließen, in die Welt hinauszuziehen, jedes in eine andere Richtung, um einen neuen Ort zu finden, an dem sie wieder froh sein können. Was sie nun erleben auf ihrer Reise, ist voller dunkler Geheimnisse und Kuriositäten. Da gibt es ein Museum der ausgestorbenen Wesen, Ole entdeckt das *Strawberry Exotic Wonderland* mit Erdbeeren, die äußerst kunstvoll verpackt sind und nur nach Wasser schmecken. Anna begegnet sprechenden Pinguinen auf einer Eisscholle. Es sind Orte der Armut, der Gewalt und der Umweltzerstörung. Zuletzt treffen sie wie von Geisterhand in einer geheimnisvollen Hütte zusammen. Dort ist die Welt der ungelebten Träume, die in unzähligen Fläschchen abgefüllt sind wie bunte Nebel. In der Sprache der Erwachsenen sind es Bedürfnisse, Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte, besser noch die Ideen eines Lebens in gegenseitiger Achtsamkeit, im Einklang mit der Natur, ein Leben, das sich bewusst ist: Alles hängt mit allem zusammen.

Wie werden diese Träume wahr? Wie bekommen die Kinder ihren Erdbeerbaum zurück? Ein weiser Fuchs schenkt ihnen je einen farbigen Edelstein: einen für Wissen und Gefühl, einen für Klarheit und Selbstsicherheit, einen für Freundschaft und Verbundenheit und einen für Kreativität. Die Kinder finden zurück zu ihrem Erdbeerbaum und – sie retten ihn, mit Hilfe der Edelsteine. Da lugt zwischen den Zeilen etwas arg deutlich die pädagogische Nutzenanwendung hervor. Aber ansonsten ein Buch, das Kinder ab zehn Jahren bestimmt in seinen Bann schlagen wird.

mo



Neues Leben hinter alten Mauern

Im Friedhof der Kirchengemeinde Maxhütte-Haidhof summt und brummt es!

Der Evangelische Friedhof Maxhütte-Haidhof liegt zentral im Stadtgebiet. Hier haben sich ein paar Unerschrockene aus der Kirchengemeinde und dem Historischen Arbeitskreis zusammengetan, um den Friedhof für alles, was da krecht und fleucht, interessant zu machen. Dies geschieht im Rahmen des Projektes „Fried-

Durchgeführte Maßnahmen

Blühflächen

Im Friedhof in Maxhütte-Haidhof wurden insgesamt zehn Rasenflächen in Wiesen umgewandelt. Das heißt, sie werden nicht mehr alle zwei Wochen, sondern nur noch zweimal im Jahr gemäht, im Juli und im September. Die jeweiligen Flächen sind

Weinpflanzung

An eine sechs Meter breite Betonmauer wurden im März drei Gutedel-Weintriebe gepflanzt. Sie sind prächtig gewachsen und trugen im letzten Herbst schon Früchte.

Brachflächen

Aufgelassenen Gräber wurden nicht mit einer Rasenmischung neu eingesät, sondern der Bewuchs mit Zwergmispeln und Ruderalpflanzen belassen.

Erfolge für die Biodiversität

Dadurch dass die Wiesenflächen bis 0,5 Meter hoch wachsen konnten und nicht gemäht wurden, fand hier ein reiches Insektenleben statt. Der Besuch von Bienen, Hummeln und Tagfalter war auffällig, aber auch Heuschrecken und Schwebfliegen, etc. wurden gesichtet. Die Fülle von Insekten wäre bei regelmäßiger Mahd nicht aufgetreten.

Die Pflanzung von Zierkirschen und Wein bietet Insekten ebenfalls Versteckmöglichkeiten und Nahrung.

In den Zwergmispelsträuchern der aufgelassenen Gräber labten sich Rosenkäfer und andere Insekten an den Blüten. Die Früchte dienten Vögeln als Nahrung.

Erfolge für die Menschen

Auch für uns Menschen ist eine blühende Wiese mit Tagfaltern und summenden Bienen etwas sehr Schönes und Besonderes. Der Gärtner, Herr Knoblich, freut sich: „Früher habe ich immer die schönsten Blumen gesehen. Und dann musste ich sie alle abmähen. Jetzt darf ich sie blühen lassen. Und das finde ich gut.“



Zwergmispel mit Rosenkäfer

© Barbara Füchtbauer

Barbara Füchtbauer
Projektleiterin

höfe – Oasen für Pflanzen und Tiere“, das vom Kirchlichen Verein *Schöpfung bewahren konkret* im Auftrag der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) und mit Geldern des Umweltministeriums durchgeführt wird.

Es fanden sechs Begehungen mit Pfarrer, Mitgliedern des Kirchenvorstands und dem Gärtner statt. Dabei wurden alle Bereiche des Friedhofs angeschaut und gemeinsam Maßnahmen überlegt, die der Biodiversität dienen.

nicht sehr groß, teils nur wenige Quadratmeter, dafür aber mager und stellenweise sehr hübsch blühend.

Der Rasenstreifen um die Kirche herum wird auch nur noch ein- bis zweimal gemäht.

Bäume

Im April wurden fünf Hochstamm-Zierkirschen im Friedhof gepflanzt. Bei der Beschaffung und Pflanzung half der Historische Arbeitskreis von Maxhütte-Haidhof kräftig mit.

Streiter für eine enkeltaugliche Zukunft

Bernd Brinkmann geht in Rente

Einer der „Väter“ des Grünen Gockels geht in Rente – anders lässt sich der Abschied von Bernd Brinkmann nicht beschreiben: Ende der 90er Jahre gehörte er zu einem Kreis von Menschen, die visionär erkannt hatten, welche Chancen die neue europäische Umwelt-Audit-Verordnung EMAS für die gelebte Schöpfungsverantwortung der Kirchen in sich trägt. Dieses bundesweite Netzwerk entwickelte das kirchliche Umweltmanagement Grüner Gockel/Grüner Hahn. Bernd Brinkmann begleitete Pionier-Einrichtungen in Württemberg und Baden, die sich auf diesen neuen Weg einließen. Auch in Bayern entstanden auf diese Weise in den 2000er Jahren die ersten Grüne-Gockel-Gemeinden und -Einrichtungen, die zum größten Teil bis heute von dem Umweltmanagementsystem überzeugt sind.



Bernd Brinkmann

© Wolfgang Schürger

Zusammen mit Reiner Henning und Gerhard Monninger, meinen Vorgängern als landeskirchlicher Beauftragter, und vielen anderen ehrenamtlichen Umweltberaterinnen und -beratern kämpfte er hartnäckig dafür, den Grünen Gockel in der bayerischen Landeskirche systematisch einzuführen. Das Bekenntnis zu Gott dem Schöpfer, so seine Überzeugung, müsse auch im Alltag des kirchlichen Lebens Gestalt gewinnen – und ein Umweltmanagementsystem war und ist für Bernd Brinkmann die beste Möglichkeit, um kontinuierlich und regelmäßig die Auswirkungen des

eigenen Handelns auf die Mitwelt zu beurteilen. Immer wieder rechnete er dabei den Verantwortlichen vor, dass sich dieses Umweltengagement auch finanziell auszahlt: Einer Grünen-Gockel-Gemeinde stehen im Schnitt 4.000 bis 5.000 Euro pro Jahr zur Verfügung, die sie nicht für Energiekosten verwenden muss.

So war es auch ein ganzes Stück seiner Hartnäckigkeit zu verdanken, dass die Mitglieder der Landessynode als Ergebnis der Bad Windsheimer „Klimasynode“ im Frühjahr 2009 beschlossen, Kirchengemeinden und Einrichtungen die Einführung eines Umweltmanagementsystems wie des Grünen Gockels zu empfehlen und – zeitlich befristet – die Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement zu schaffen, die diese Einführung unterstützt und begleitet. Seit September 2009 hat Bernd Brinkmann diese Arbeitsstelle geleitet.

Als Religions- und Umweltpädagoge weiß er, wie wichtig es ist, Menschen auf neuen Wegen mitzunehmen. In vielen Kirchengemeinden war Bernd Brinkmann daher ein gern gesehener Berater, den ehrenamtlichen Auditorinnen und Auditoren fürsorglicher Begleiter. Auch das nämlich gehört zu seinen Grundüberzeugungen: Alleine können wir wenig bewirken, aber wenn viele Menschen viele kleine Schritte tun, dann können sie die Welt verändern. Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu gewinnen, zu motivieren und fortzubilden gehört zu den Stärken von Bernd Brinkmann.

Nachdem wir die einhundertste Zertifizierung mit dem Grünen Gockel nach wenigen Jahren erreicht hatten, gingen Bernds und meine Einschätzungen auseinander, ob wir damit die „Willigen“ vereint haben und der weitere Weg beschwerlicher würde oder ob wir an einem Punkt angekommen sind, der einen Schneeball-Effekt unter den Gemeinden und Einrichtungen auslösen würde. Meine positive Erwartung des Schneeball-Effekts hat sich leider nur in einigen Regionen erfüllt, aber ich sehe es als Anerkennung und Würdigung der Arbeit von Bernd Brinkmann, dass das

Neu dabei beim Grünen Gockel

Kirchenkreis Ansbach-Würzburg
Evang. KG Eisingen

Kirchenkreis Bayreuth
Evang. KG Bamberg St. Stephan
Evang. KG Buchau mit Weismain
Evangelische Jugend Bamberg

Kirchenkreis München
Evang. KG Sophie-Scholl München
Evangelische Jugend München
Kirchengemeindeamt München

als Gast
Verbraucherservice Bayern

Rezertifiziert wurden

Kirchenkreis Bayreuth
Christuskirche Selb (dabei seit 2011)
Plech (dabei seit 2004)

Kirchenkreis Nürnberg
Erlangen Tennenlohe (dabei seit 2009)
Feucht (dabei seit 2014)
Baierdorf (dabei seit 2013)

Kirchenkreis Augsburg
Steinheim-Nersingen (dabei seit 2014)

Kirchenkreis Ansbach-Würzburg
Erlenbach (dabei seit 2015)

Kirchenkreis Regensburg
St. Johannes Passau (dabei seit 2014)
Dingolfing (dabei seit 2014)

Kirchenkreis München
Dankeskirche München (dabei seit 2014)
Icking-Ebenhausen (dabei seit 2015)

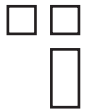
Einrichtungen
Annakolleg Augsburg (dabei seit 2010)
EBZ Bad Alexandersbad (dabei seit 2015)
EBZ Pappenheim (dabei seit 2014)
Augustana Hochschule
Neuendettelsau (dabei seit 2015)
Stand: Juli 2019

Integrierte Klimaschutzkonzept der ELKB, das die Landessynode in diesem Frühjahr, also zehn Jahre nach Bad Windsheim, verabschiedet hat, zu dem Schluss kommt, dass der Grüne Gockel ein zentraler Baustein für die weiteren Anstrengungen im Klimaschutz sein muss.

Als Hauptamtlicher geht Bernd Brinkmann nun in Rente – als engagierter Streiter für eine enkeltaugliche, nachhaltige und klimagerechte Zukunft wird er uns erhalten bleiben und zum Beispiel als Dekanatsumweltbeauftragter in Pegnitz die Umsetzung des Klimaschutzkonzepts weiter begleiten.

Ganz herzlichen Dank für alle Beharrlichkeit und Gottes Segen für Deinen weiteren Weg, lieber Bernd!

Wolfgang Schürger



Durch die Umweltbibliothek Rostock sozialisiert

Michael Frahm – ein Jurist wird Imker

Michael Frahm ist juristischer Referent für Dienstrechtsfragen im Landeskirchenamt, Mitglied im dortigen Umweltteam – und Bio-Imker. Wolfgang Schürger spricht mit ihm über sein Engagement.

WS: Michael, wie kommt ein Jurist zur Imkerei?

Frahm: Das war eigentlich ein Zufall: Ich stamme aus Mecklenburg, meine Frau und ich haben aber lange in Wien gelebt. Da gab es natürlich viele Zugfahrten zu der Familie. Bei einer dieser Fahrten sitzen wir gemeinsam im Zug und lesen in verschiedenen Zeitschriften. In beiden wird über den neuen Trend zum Imkern berichtet, und ich weiß gar nicht mehr, wer von uns es war, der zuerst zu dem anderen gesagt hat: „Schau mal, wäre das nicht was für uns?“ Die Volkshochschule in Wien hat dann einen super Kurs angeboten, bei dem wir eine ziemlich intensive und gute Ausbildung durch einen Bio-Imker erfahren haben. Dieser Mann ist über viele Jahre unser Mentor geworden.

WS: Das klingt, als ob das Ganze gar nicht so einfach ist ...

Frahm: Man kann schon viel falsch machen, denn man muss sehr sorgfältig und ruhig mit dem Bienen umgehen. Das Tolle in Wien war, dass es ein Mentoringprogramm für die Jungimker gegeben hat: Wir hatten unsere Bienenstöcke an einem gemeinsamen Standort, und alle zwei Wochen gab es die Möglichkeit, mit einem erfahrenen Imker alle Bienenstöcke zu begutachten und zu begutachten. Da lernt man sehr schnell, worauf man achten muss.

WS: Was ist das Wichtigste im Umgang mit Bienen?

Frahm: Bienen sind sehr sensible Tiere – wenn ich hektisch mit ihnen umgehe, dann überträgt sich diese Hektik ganz schnell, dann werden sie auch mal aggressiv. Die Arbeit mit Bienen ist für mich daher eine wunderbare Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen. Ich muss jeden Handgriff langsam, aber auch sorgfältig machen. Sorgfalt ist nämlich das andere wichtige Thema, auch die Sorge dafür, dass die Bienen selbst genug zum Leben haben. Wir lassen zum Beispiel immer Honig im



Michael Frahm, Referent für Dienstrechtsfragen im Landeskirchenamt

Stock, von dem die Bienen sich im Winter ernähren können.

WS: Ist das der Unterschied zwischen Bio-Imker und konventionellem Imker?

Frahm: Nicht unbedingt, das machen viele konventionelle Kollegen auch. Man kann es nicht wissenschaftlich beweisen – aber wenn Honig für unsere Gesundheit gut ist, warum soll er das nicht auch für die Bienen selbst sein? Das sehen viele konventionelle Kollegen genauso.

WS: Was sind denn dann die wichtigen Unterschiede?

Frahm: Honig ist ja nicht das einzige, von dem die Bienen im Winter leben. Man muss ihnen Zuckerwasser geben, und das darf bei uns natürlich nur Bio-Zucker sein. Auch kann ich die Beute, den inneren Teil des Bienenstocks, nicht aus Styropor bauen, das muss Holz sein. Und ich darf die Flügel der Königin nicht beschneiden.

WS: Aber was heißt denn dann Bio-Qualität des Honig?

Frahm: Das ist nicht so einfach, denn ich kann meinen Bienen ja nicht sagen wo sie hin fliegen sollen. Als Bioland Imker haben wir aber zum Beispiel die Verpflichtung, den Standort unsere Bienenstöcke so zu wählen, dass in einem Radius von 3 km keine Autobahn vorhanden ist. Das macht bei der Schadstoffbelastung schon einen Unterschied.

WS: Hat sich dein Umweltbewusstsein durch die Imkerei verändert?

Frahm: Naja, ich bin durch die Umweltbibliothek Rostock politisch sozialisiert, so dass Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung für mich seit meiner frühen Jugend wichtige Themen sind. Aber ich glaube, dass ich durch die Bienen schon gelernt habe, die Vielfalt von Insekten und überhaupt Flora und Fauna bewusster wahrzunehmen. Es ist einfach toll, zu erleben, wie die Bienen in einen Baum summern, der gerade in voller Blüte steht.

WS: Die Umweltarbeit hat eine wichtige Rolle in der Wende gespielt?

Frahm: Umweltprobleme gab es ja offiziell nicht in der DDR – aber spätestens wenn ich zu meiner Tante nach Leipzig gefahren bin, dann habe ich die wahrgenommen: Wenn der Zug durch das Chemiedreieck bei Bitterfeld fuhr, musste man ganz schnell die Fenster schließen, so stark war der Gestank. In der Umweltbibliothek hatten wir Greenpeace-Studien und andere Unterlagen, die über die Umweltprobleme in der DDR berichtet haben. Und wenn man dann entdeckt, dass einen der eigene Staat bei so einem Thema belügt... Im Mai 1989 stand ich jedenfalls mit vielen anderen im Wahllokal und habe die Nein-Stimmen nachgezählt, die es in der offiziellen Kommunikation gar nicht gegeben hat. Dass wir auf diese Weise den staatlichen Wahlbetrug öffentlich gemacht haben, war vielleicht einer der letzten Anstöße, den die friedliche Revolution gebraucht hat.

WS: Letzte Frage, wie wichtig sind für dich Umweltthemen in der kirchlichen Arbeit?

Frahm: Mein Glaube ist vom Konziliaren Prozess geprägt – Bewahrung der Schöpfung ist ein ganz wichtiger Teil dieses Glaubens. Und gerade als junger Vater ist es mir verdammt noch mal wichtig, dass wir nicht nur von Bewahrung der Schöpfung reden, sondern auch entsprechend handeln.

WS: Michael, danke für das Gespräch!



Wolfgang Schürger im Gespräch mit Bundesumweltministerin Svenja Schulze (Mitte) und der Präsidentin des 3. Ökumenischen Kirchentags, Bettina Limperg.
Foto: Klaus-Peter Koch/agu

Klimaschutz und Artenvielfalt auf dem Kirchentag

Klimaschutz ist für viele Deutsche eine der großen Herausforderungen der nächsten Jahre. Das merkte man auch beim Deutschen Evangelischen Kirchentag Ende Juni in Dortmund: Als der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm mit Luisa Neubauer von den *Fridays for Future* und anderen über Klimagerechtigkeit diskutierte, waren im Zentrum „Stadt und Umwelt“ alle 4.500 Kirchentagshocker belegt. Ein mit Blühpflanzen bepflanzter Sarg führte dazu, dass die Bundesarbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten (agu) unter den Infoständen in der Halle deutlich hervorstach: „Der Verlust der Artenvielfalt ist genauso dramatisch wie die Klimaerwärmung“, erinnert Gabi Gust, Klimaschutzmanagerin der Hannoverschen Landeskirche, „Friedhöfe sind ein gutes Beispiel dafür, dass es gar nicht so schwer ist, Lebensraum für eine Vielzahl von Arten zu schaffen.“ Bundesumweltministerin Svenja Schulze jedenfalls war begeistert: „Friedhöfe können wundervoll lebendige Orte sein – und wer, wenn nicht die Kirchen mit ihrer Auferstehungshoffnung, sollte das zeigen!?“ Die Pflanztipps, die an dem Stand bereitlagen (und in ähnli-

cher Weise in der Friedhofsbroschüre der bayerischen Umwelt- und Klimaarbeit zu finden sind), lassen sich freilich auch auf den eigenen Garten übertragen.

Aufruf zur „ökologischen Reformation“

Mit einem Aufruf zur ökologischen Umkehr und Reformation endete eine internationale Konsultation zu Schöpfungs-Theologie und Ethik der Nachhaltigkeit in Wuppertal. Brot für die Welt, Vereinte Evangelische Mission, Evangelische Kirche in Deutschland und Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK) hatten gemeinsam Fachleute aus allen Kontinenten versammelt, um über die Herausforderungen des Anthropozäns und die Antworten der Kirchen zu diskutieren.

Der „Wuppertaler Aufruf“ „Kairos for Creation – Hope for the Earth“ betont die Aktualität der Barmer Theologischen Erklärung. Die zweite Barmer These, dass uns durch Jesus Christus „frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt [widerfahre] zu freiem, dankbarem Dienst

an seinen Geschöpfen“ müsse heute zu einer ökologischen Reformation führen, durch die die Kirchen alle Ebenen ihres Handelns am Dienst an Gottes Schöpfung ausrichten. Es gelte, sich von „toxischen“ Erzählungen und Theologien zu verabschieden, die über Jahrhunderte zu Unterdrückung, Tod und Ausbeutung der natürlichen Ressourcen beigetragen haben.

Die Kirchenvertreter*innen betonen, dass Gott diese Erde nicht im Stich gelassen hat und seine Verheißungen weiterhin gelten. Daraus resultiere die christliche Hoffnung, die eine Umkehr möglich macht: „Die Hoffnung, die wir verkünden, kritisiert nicht nur unterdrückerische und patriarchale Herrschaftssysteme, sondern inspiriert uns, an der Heilung der Welt mitzuwirken (2. Chr. 7,14). Hoffnung ist nicht dasselbe wie blinder Optimismus (...), sie keimt auf, weil sie in dem dreieinigen Gott gegründet ist.“

Die Teilnehmenden hoffen, dass die 11. Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe im Jahr 2021 ihre Impulse aufgreift und eine weltweite Dekade zur „Heilung der Schöpfung“ ausruft.

Evangelische Umwelt- und Klimaarbeit in Bayern

Internet: www.umwelt-evangelisch.de

Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung

Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München
 umwelt@elkb.de Fax 089 5595 8611
 Beauftragter: Kirchenrat
 Dr. Wolfgang Schürger ☎ 089 5595 612
 Assistentin: Ute Krüger ☎ 089 5595 611
 Montag - Freitag 9.00 - 13.00 Uhr

Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement

N.N. ☎ 089 5595 618
 Fax 089 55958611

Die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK)

Sprecherin: Sr. Dorothea Krauß ☎ 0932 32207
 Community Casteller Ring 97348 Rödelsee
 dkrauss@schwanberg.de

Die Kirchliche Umweltberatung (KUB)

Sprecher: Siegfried Fuchs siegfried-fuchs@gmx.de
 Goethestraße 6 ☎ 09771 6355 335
 97616 Bad Neustadt Fax 09771 6355 340

Verein Schöpfung bewahren konkret e.V. und Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung

schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de
 Vorsitzender: Jürgen Harder ☎ 09151 964 39 37
www.schoepfung-bewahren-konkret.de
 Spendenkonto Stiftung: DE09 5206 0410 0005 3163 16
 Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München

Nachhaltig Predigen

Welche Dimensionen christlicher Schöpfungsverantwortung finden wir in den biblischen Texten? Wie lässt sich ansprechend darüber predigen? Die ökumenische Plattform

www.nachhaltig-predigen.de bietet mitunter überraschende Einblicke in biblische Aspekte der Nachhaltigkeit. Über die Predigtanregungen hinaus finden sich auf der Webseite auch Hintergrundinformationen zu Themen wie „Suffizienz“ oder „Wandel gestalten“.



**BISTUM PASSAU
ÖKUMENE**

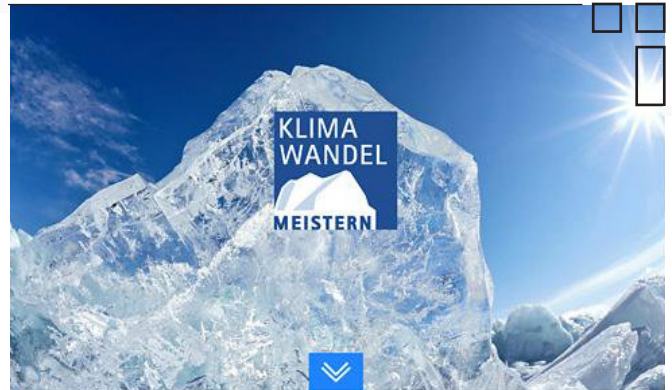


SONNTAG, 22. SEPTEMBER 2019

**„Salz der Erde –
Wasser des Lebens“**

Ökumenischer Schöpfungstag für Bayern
in Niederaltich

www.dioezesanrat-passau.de
„Aktuelles“



**Bayerische Klimawoche 2019
7. - 15. September**

www.klimawoche.bayern.de



**KLIMA
KOLLEKTE**
Kirchlicher Kompensationsfonds

Gemeinden,
Privatpersonen
und Organisa-
tionen aus dem
kirchlichen Be-
reich gleichen
unvermeidbare
Treibhausgas-
emissionen aus

mehr unter: <https://klima-kollekte.de>

**Evangelisches Bildungs- und
Tagungszentrum Alexandersbad**



Tier und wir

Ökologisches Seminar in Kooperation mit der Umwelt-
und Klimaarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche
in Bayern

6. - 8. September 2019

Leitung: Heidi Sprügel und Wolfgang Schürger
Mitarbeit: Christina Mertens

Mehr unter: www.ebz-alexandersbad.de
Anmeldung: 09232 - 9939 - 0



**Die Bayerische
Evangelische
Umweltstiftung**



Ihr Geld kann dauerhaft Gutes tun

Pfarrer Jürgen Harder
juergen.harder@elkb.de
Tel.: 09151 - 964 39 37 oder 089 - 5595 611

